

Thema des kooperativen Promotionsprojektes:

Youth Organizing als Modell der Demokratiebildung für strukturell benachteiligte junge Menschen in der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Eine exemplarische Untersuchung in einer ostdeutschen Großstadt.

Promovendin: **Martina Andrea Lück** Sozialarbeit / Sozialpädagogik M.A.

Promotionsbeginn: 1. September 2020; Doktorandin seit 15.11.2021

Betreuerinnen des kooperativen Promotionsverfahrens am **Hochschulübergreifendes Promotionszentrum Soziale Arbeit**, Hochschulen für angewandte Wissenschaften Hessen

Hochschule Fulda **Dr. Martina Ritter**, Fakultät Sozialwesen

martina.ritter@sw.hs-fulda.de

Hochschule Mittweida **Dr. Gudrun Ehlert**, Fakultät Soziale Arbeit

ehlert@hs-mittweida.de

Promotionsstipendium: Promotionsstipendiums im Rahmen der Förderung von Frauen in der Wissenschaft und Forschung an der Hochschule Mittweida aus den Mitteln des **Professorinnenprogramms III des Bundes und der Länder**.

Kurzbeschreibung:

Politische Partizipation, so die These, ist zum einen Ziel politischer Bildungsprozesse, um die Beteiligten zur politischen Partizipation und damit demokratischen Entscheidungsfindung zu befähigen und zum anderen ein Element im Bildungsprozess selbst. Eine stärkere politische Partizipation von Kindern und Jugendlichen wird seit einigen Jahren in vielfältigen politischen Diskursen unter dem Stichwort Jugendstrategie gefordert. Gleichzeitig besteht die Anforderung junge Menschen besser mit Konzepten der politischen Bildung zu erreichen. Diesen (An)Forderungen stehen aktuelle Forschungsergebnisse gegenüber (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2020; Tophoven et.al. 2018; Simonson/Vogel/Tesch-Römer 2016; Engels 2004), die vor allem die fehlende politische Partizipation von als benachteiligt geltenden Jugendlichen besonders in Ostdeutschland belegen. Nach Tophoven et.al. 2018,

Simonson/Vogel/Tesch-Römer 2016 sowie Böhnke 2011 sind diese jungen Menschen, auch aufgrund der mangelnden Partizipation, gesellschaftlichen Exklusionsmechanismen ausgesetzt. Politische Beteiligung dient somit auch der gesellschaftlichen Inklusion. Im Zusammenhang mit entsprechenden Studienergebnissen, wird als benachteiligt gestellten jungen Menschen, aufgrund ihrer nachweislich fehlenden Beteiligung bspw. in Vereinen und Parteien, eine fehlende politische Partizipation und damit immer wieder ein grundlegendes Desinteresse an politischer Partizipation und Politik unterstellt. Erben/Schlottau/Waldmann (2013)¹, wie auch von Schwanenflügel (2015) widersprechen dieser Deutung. Von Schwanenflügel fordert auf Grundlage ihrer Studienergebnisse, dass Partizipation als Mittel zur Themenbearbeitung und -bewältigung immer aus der Perspektive der Jugendlichen gedacht werden sollte², da „Motive und Anlässe sich zu engagieren geprägt sind von biografischen Erfahrungen und Bewältigungsthemen der Jugendlichen“³. In ihrer Studie kommt von Schwanenflügel zum Ergebnis, dass

„Partizipationskompetenz weniger eine Frage formaler Bildung und Kompetenz, eines Wissens um demokratische Verfahrensfragen oder zivilgesellschaftlicher Einstellungsmuster ist, sondern in erster Linie ein Aneignungs- und Subjektbildungsprozess.“⁴

Diese Aneignungs- und Subjektbildungsprozesse können wir als Aushandlungsprozesse verstehen, in denen Jugendliche ihre Passung in gesellschaftliche Verhältnisse suchen. Hier besteht zwischen den als privilegiert geltenden und als benachteiligt gelabelten jungen Menschen, laut von Schwanenflügel, ein entscheidender Unterschied im Hinblick auf deren biografische Ressourcen. Für privilegierte junge Menschen sind formale Partizipationsformen, wie bspw. Gremien, hinsichtlich ihrer Selbstbestimmungserfahrungen mit ihren Fähigkeiten nutzbar⁵. Benachteiligte junge Menschen hingegen erfahren durch strukturelle soziale Ungleichheit weniger Anerkennung ihrer Selbstbestimmung und haben demnach bei formalen Partizipationsformen weniger positive Erfahrungen⁶. Nach von Schwanenflügel braucht es daher „Orte, der Anschlussfähigkeit“, wie die Offene Jugendarbeit, an denen Jugendliche in ihrer Selbstbestimmung anerkannt werden und sich als handelnde Subjekte begreifen können⁷.

Im Zentrum des Promotionsvorhabens steht die Entwicklung eines innovativen, emanzipatorischen Handlungsansatzes zur Förderung der politischen Partizipation und damit politischen (demokratischen) Bildung von strukturell benachteiligten Jugendlichen⁸ in

¹ Erben, Schlottau, Waldmann 2013, S.12ff

² Vgl. Von Schwanenflügel 2015, S.266f

³ Von Schwanenflügel 2015, S.266

⁴ Von Schwanenflügel 2015, S.271

⁵ Vgl. Von Schwanenflügel 2015, S.270ff

⁶ Vgl. von Schwanenflügel 2015, S.270ff; Erben; Schlottau; Waldmann 2013, S.20

⁷ Vgl. Von Schwanenflügel 2015, S.270ff

⁸ Die Bezeichnung „benachteiligte Jugendliche“ birgt nicht nur aufgrund des defizitären Blickes Probleme in sich. Es wird das Bild einer

Ostdeutschland. In Orientierung am Community Organizing Ansatz soll in einem exemplarischen Prozess im Feld der Kinder- und Jugendarbeit in der Verbindung mit dem Schwerpunkt der Gemeinwesenarbeit, ein politischer Beteiligungsprozess mit jungen Menschen, die der Benachteiligung unterliegen, umgesetzt werden. Community Organizing bietet den Jugendlichen die Möglichkeit nicht nur entlang der eigenen Themen und Interessen selbstbestimmt zu agieren und diese im Aushandlungsprozess mit anderen umzusetzen, sondern gleichzeitig die Kompetenzen hinsichtlich demokratischer Strukturen zu stärken. Damit ist Community Organizing an den Ansätzen des Empowerment-Konzepts orientiert.

Literatur:

Erben, Friedrun; **Schlottau**, Heike; **Waldmann**, Klaus (Hrsg.) (2013): Praxishandbuch. „Wir haben was zu sagen!“. Politische Bildung mit sozial benachteiligten Jugendlichen. Subjektorientierung-Anerkennung-Partizipation. Schwalbach: Wochenschauverlag.

von Schwanenflügel, Larissa (2015): Partizipationsbiographie Jugendlicher: Zur subjektiven Bedeutung von Partizipation im Kontext sozialer Ungleichheit. IN: King, Vera; Koller, Hans-Christoph: Adoleszenzforschung. Zur Theorie und Empirie der Jugend aus transdisziplinärer Perspektive. Band 4. Universität Hamburg. Wiesbaden: Springer.

Kontakt:

Martina Andrea Lück, Sozialarbeiterin M.A.,
martina.lueck@sw.hs-fulda.de; lueck@hs-mittweida.de

homogenen Gruppe vermittelt, welche so nicht existiert. Die Benachteiligungen liegen in unterschiedlichen sozialen, kulturellen und finanziellen Ressourcen, wobei diese meist in einer Chancenungleichheit zum Ausdruck kommt. Des Weiteren wird ein Bild eines Jugendlichen vermittelt, der als Subjekt betrachtet defizitär ist und somit aus sich heraus an der defizitären Lage arbeiten kann und sollte. Jedoch liegen die Einflussfaktoren außerhalb des Veränderungsrahmens des jugendlichen Individuums.